

restes wurde dringend notwendig, um überhaupt noch irgendwelche Aufschlüsse zu erhalten.

Der Grabhügel hatte einen Durchmesser von 18,0 m und eine Höhe von 1,6 m; er war vollständig aus Sand aufgeschüttet. Sein Aufbau zeigte nachstehende Abfolge:

Auf dem gewachsenen Boden lag eine dünne aber feste Ortsteinschicht, die wiederum von einer Bleichsandschicht abgelöst wurde. Darauf folgte erneut eine Ortsteinschicht und darüber die von zahlreichen Infiltrationsbändern durchzogene Hügelaufschüttung.

Der Grabhügel ist in 2 Phasen errichtet worden, wobei von der Sekundärbestattung nur noch geringe Reste erhalten geblieben sind.

In der Hügelmitte fand sich unter einer zuerst traubenförmig erscheinenden Steinpackung aus ungefähr 8 Lagen von kinderkopfgroßen Feldsteinen (Höhe 0,9 m) die eigentliche Steinsetzung für einen Baumsarg. Sie war leicht in den gewachsenen Boden eingetieft. Die Bestattung war NNW—SSO orientiert und hatte eine Länge von 3,4 m und eine Breite von 1,3 m. Es fanden sich in der Steinsetzung weder Beigaben noch Verfärbungen. Die Steinpackung war von einem Steinkranz aus großen Felsblöcken umgeben. Aus den vorhandenen Resten ließ sich der Durchmesser auf 8,0 m errechnen.

Innerhalb des 1. Steinkranzes fanden sich die Reste eines weiteren, der aber mehrschichtig war und aus kleinen Felssteinen bestand. Der Durchmesser ließ sich auf 6,0 m errechnen. Sein Zentrum war schon vor der Untersuchung abgegraben worden. Nach den Berichten der Einheimischen muß hier ein zweites Steinpackungsgrab gelegen haben. Beigaben sollen nicht gefunden worden sein.

Im Südteil des Hügels wurde noch eine winkelförmige Steinsetzung unbekannter Bedeutung aufgedeckt. Obwohl sich keine Beigaben fanden, darf dieser Grabhügel aufgrund der Bestattungsart in die ältere Bronzezeit datiert werden.

F. Laux

Untersuchung eines bronzezeitlichen Grabhügels in der Gilkenheide bei Schwitschen, Kr. Rotenburg/Wümme

Mit 2 Abbildungen

In der sog. Gilkenheide befand sich im Bereich der Gemarkung Schwitschen eine Gruppe von sechs Hügelgräbern. Die Hügelgruppe liegt rund 900 m östlich der Landstraße Hiddingen—Riepholm und ebenfalls 900 m nördlich der Bahnstrecke Visselhövede—Soltau. Einer der Hügel war vor einigen Jahren bei Aufforstungsmaßnahmen fast zur Hälfte abgepflügt worden, und dieser Hügel wurde im Jahre 1964 untersucht.

Der untersuchte Hügel hatte einen Durchmesser von 20 m und eine Höhe von 1,20 m. Unter dem Hügel verlief eine durchgehende Ortsteinschicht in 1,12—1,20 m Tiefe unter Hügelmitte, und die eigentliche Hügelaufschüttung

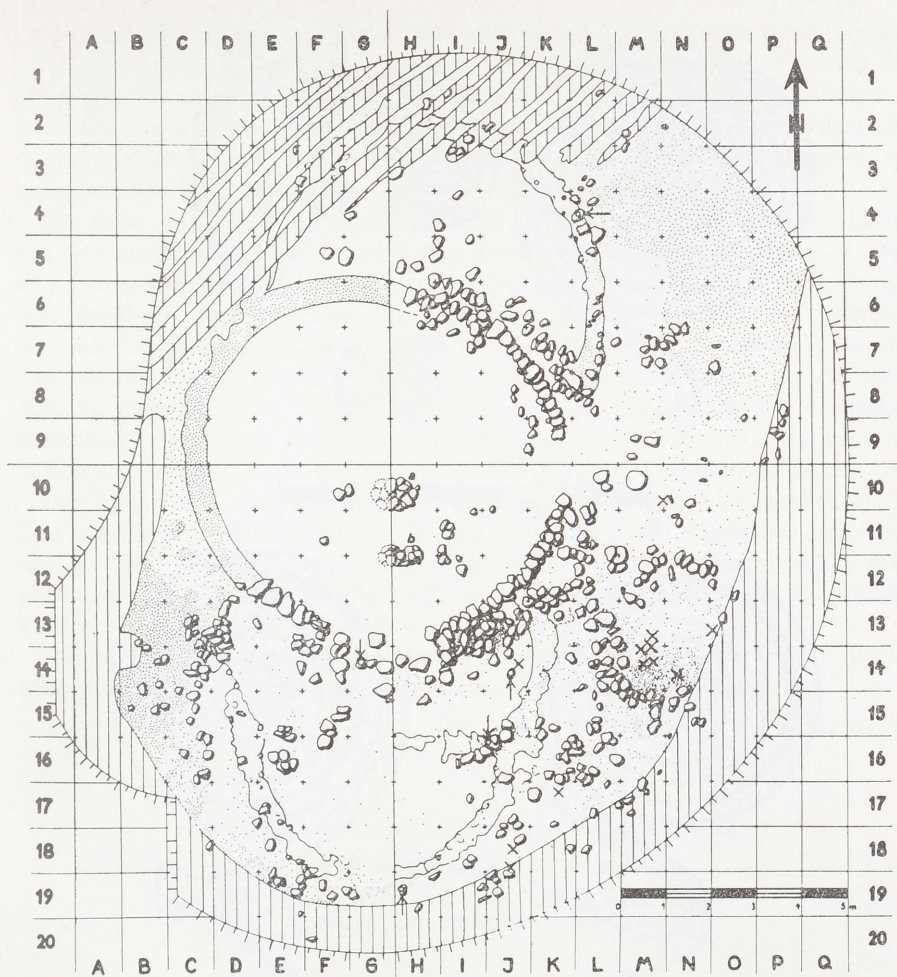


Abb. 1. Schwitschen, Kr. Rotenburg/W.
Grundriß des bronzezeitlichen Grabhügels. Zeichn.: Dehnke.

bestand aus humosem gemischtem Erdreich mit sekundären Ortsteinbildungen infolge des Heidebewuchses, der seit vielen Jahrhunderten den Hügel bedeckt haben wird. Eine besondere Bedeutung des Hügels liegt darin, daß nach dem Untersuchungsbefund nur mit einer einzigen Bestattung zu rechnen ist, und daß danach und nach dem beobachteten Aufsitzen der Einbauten auf dem durchgehenden Ortsteinhorizont die Einheitlichkeit der ganzen Anlage gesichert zu sein scheint.

Der beigegebene Grundrißplan (Abb. 1) soll hier nur knapp erläutert werden. Um die Mitte des Hügels zog sich ein Steinring aus 2—3 Lagen Feldsteinen und mit 7,00—7,75 m lichtem Durchmesser. Im abgepflügten Teil des

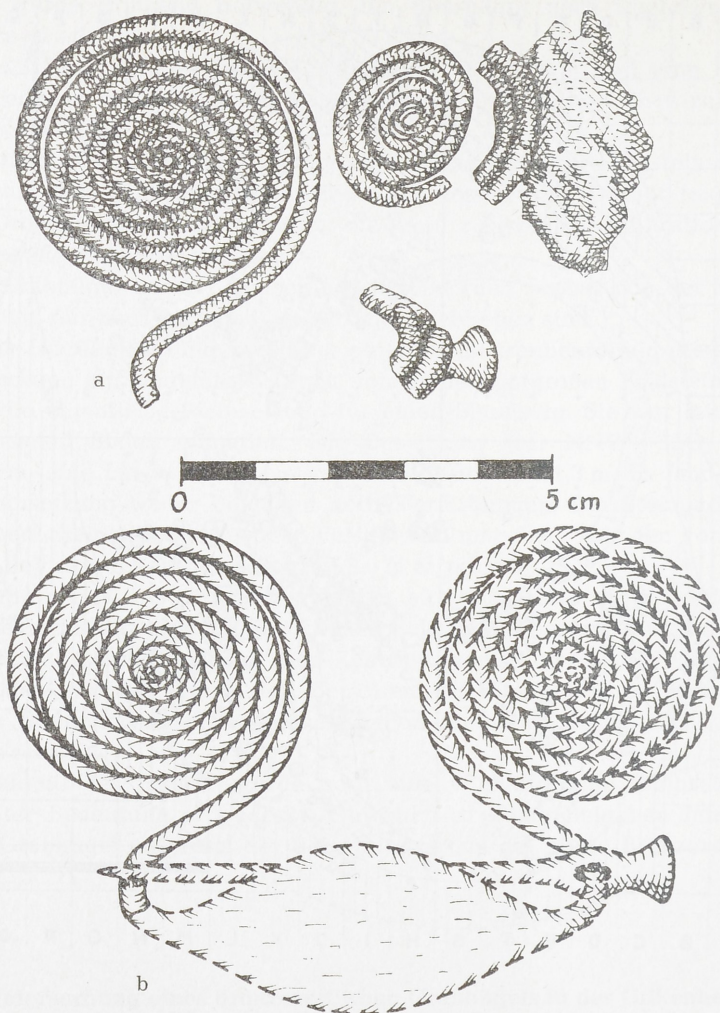


Abb. 2. Schwitschen, Kr. Rotenburg/W.
 Reste der „Lüneburger Fibel“. Zeichn.: Dehnke.

Hügels zeigte sich deutlich eine Standspur des hier vernichteten Ringabschnittes. Im Süden war der Steinring durch eine rechteckige Nische erweitert. An den zentralen Steinring waren im Süden und im Norden je ein Vorhof angefügt. Die äußere Begrenzung dieser Vorhöfe wurde durch Verfärbungen dargestellt, die vielleicht auf ehemalige Wälle aus Heidesoden schließen lassen und auf denen einzelne Steine lagen. Die Innenräume des Zentralringes und des nördlichen Vorhofes waren durch eine rund 0,15 m starke Schicht weißen Sandes über dem primären Ortstein von der übrigen Hügelfläche unterschieden. Im südlichen zweigeteilten Vorhof war das Erdreich bis hinunter zu der primären

Ortsteinschicht dunkel gemischt wie auch sonst im Hügelbereich. Im Südosten der Anlage befand sich noch ein kleiner Steinring, der z. T. durch den Pflug zerstört und der durch verschiedene Steingruppen mit dem Zentralring verbunden war. Der Innenraum des kleinen Steinringes war im Süden sehr dunkel gefärbt sowie mit Holzkohleteilen und mit Feuersteinartefakten untypischer Art durchsetzt.

Die nahe der Mitte der Gesamtanlage angetroffene Steinpackung enthielt ein Leichenbrandnest mit rund 250 g Knochensubstanz sowie die z. T. verschmolzenen Reste einer „Lüneburger“ Fibel (vgl. Abb. 2 a). Die Steinpackung b war fundleer, doch könnten aus ihr einige Leichenbrandteilchen stammen, die sich im vorzeitig zusammengestürzten Erdreich des Profilsteiges fanden. Die erhaltenen Bronzeteile lassen sich zu einer Fibelform ergänzen, wie sie in Abb. 2 b angedeutet ist. Der dem Ende zu einfach trompetenförmig erweiterte Nadelkopf erweist die Einstufung des Stückes in die Periode II, während die Größe der Spiralen zeigt, daß die Fibel dem Ende der Periode angehören muß.

Der Hügel mit seinen Einbauten und der Brandbestattung wird also der Zeit um 1250 v. Chr. angehören. Die Fibel ist das erste Fundstück im Gebiet des Kreises Rotenburg, das dem frühbronzezeitlichen Ilmenaukreise zuzuordnen ist, und die Bestattung stellt das bisher älteste Zeugnis für Leichenverbrennung in diesem Raume dar.

Die ausführliche Veröffentlichung der Grabungsbefunde wird in den „Rotenburger Schriften“ des Heimatbundes Rotenburg/Wümme erfolgen.

R. Dehnke

Nachuntersuchung an zerstörten Hügelgräbern bei Buggehorn, Kr. Osterholz

Mit einer Abbildung und einer Tafel

Im Frühjahr 1964 entdeckte Herr Heinz Köster, Bremen-Vegesack, bei Buggehorn, Gem. Garlstedt, Kr. Osterholz (Meßtischblatt Osterholz-Scharmbeck Nr. 27 18, R 34 77850 H 59 05810), ein fast völlig zerstörtes Hügelgräberfeld. Die 6 Hügelgräber lagen im Bereich der bekannten Hügelgräberstraße, die durch den Truppenübungsplatz Garlstedter Heide führt. Das Heidegelände, in dem die Hügel lagen, wurde im Januar 1964 mit einem schweren Pflug umgebrochen, wobei die Hügelaufschüttungen fast vollständig durchwühlt wurden. Da sich die Lage der Hügel trotzdem noch im Gelände lokalisieren ließ, fand im April 1964 eine Nachuntersuchung statt.

Die Untersuchung war in zwei Grabhügeln erfolgreich. In Hügel 1 fand sich eine etwa 30 cm in den gewachsenen Boden eingetiefte Steinsetzung mit einer Länge von 2,50 m und einer Breite von 60 cm. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Steinsetzung zwei Bestattungen enthielt (Tafel 1, a). Man hatte bei der ersten Bestattung zwischen zwei flache große Steinplatten, die in nordwest-südöstlicher Richtung lagen, Leichenbrand gestreut. Die Lei-